

Carinthia.

Samstag, den (6.) 6. Febr. 1819.

Im Vaterlande
Schreibe, was dir gefällt,
Da sind Liebensbande,
Da ist deine Welt.

G d t h e.

I.

Ein Spaziergang

in's Weißenbacher - Bad bei Wolfsberg.

Eine und eine halbe Stunde von Wolfsberg gegen Westen liegt das Bad, das, wie die ganze Gegend, von dem über Kalksteine dahinrauschenden weißen Bergbache den Namen „Weißenbach“ führt. Dieses näher zu beschauen, ergriffen wir den Wanderstab an einem heitern Herbstnachmittage (12. Okt. 1818), der, nach acht ungünstigen Gewittertagen ersucht, unser Vorhaben begünstigte.

Als wir die, in einem Bogen über die reißende Lavant gespannte, schöne, steinerne Brücke, durch die, nebst dem sogenannten Nadelstege, die obere mit der untern Stadt zusammenhängt, überschritten hatten, durchzogen wir die von Dttmar's Hentersode so benannte Gasse, das schwarze Viertel, ließen die, ursprünglich im Jahre 1440 dem heiligen Märtyrer Georg durch

Lorenz, Patriarchen von Aquileja, und damaligen Administrator des Bisthums Lavant, nun aber der heiligsten Dreieinigkeit geweihte Kirche links, und kamen zu dem, mit einem Mauthamte versehenen, Auerthor.

Es ist hier Gelegenheit, eines Vorfalles zu erwähnen, welcher den Aberglauben, durch das Glockengeläute ein heranziehendes Gewitter verschrecken zu wollen, in den Augen des besangenen Menschen hätte den Stab brechen sollen, indem er den offenkundigen Beweis darlegte, wie durch einen solchen thörichten Gebrauch (der leider noch immer in der Stadt Wolfsberg, was auch schon dagegen gelehrt und befohlen wurde, ausgeübt wird) gerade die Entladung der Gewitter befördert, und besonders die mit dem Läuten beschäftigten Menschen dem tödtenden Blitze muthwillig Preis gegeben werden.

Es war am 28. Juli 1818, Nachmittags, als vom Oberlavantthale her ein fürchterliches Gewitter gegen Wolfsberg heranzog; wahrscheinlich würde es unschädlich vorübergegangen seyn, hätte man nicht in allen Kirchen, so wie es allzeit, auch bei der unbedeutendsten Veranlassung dieser Art, sogleich geschieht, die Glocken-

Stränge angezogen. Joseph Kleemann, bürgerlicher Büchsenmacher, und zugleich Meßner bei obervährter Kirche, befand sich eben außer der Stadt an der Ritzing; eilte aber zum gewöhnlichen Wetterläuten nach Hause, und so seinem unvorbereiteten Tode entgegen.

Er fand bereits die Gästin, Magdalena Braunreiter, die zugleich seine Wirthschaft führte, und noch zwei Knaben in der Kirche mit diesem Läuten beschäftigt; um sich diese Arbeit zu erleichtern gieng er in den Thurm hinauf, und zog den Strang der größten Glocke empor.

Nach kaum einer Viertel-Stunde fuhr der Blich durch das eiserne Kreuz des Thurmes in denselben, an der Außenwand hinab, wie es die Merkmale bestätigten, und durch das Thor in die Kirche selbst. Nach der Aussage der beiden Knaben, deren einer während diesem schrecklichen Augenblicke am Hochaltare stand, und ganz unbeschädigt davon kam, der andere aber der Gästin, die im siebenten Monate schwanger war, läuten half, und etwas durch den Blich an der Ferse gestreift wurde, glänzte das Innere der Kirche von einem rothen Feuer, und als die Unglückliche, nachdem sie noch einmal mit der Hand über ihr Antlitz fuhr, todt niedersank, entflohen die beiden.

So schnell man auch alles anwandte, das durch den Kaiserschnitt entbundene Kind zu retten, so war es doch vergebens. Den Meßner selbst fand man im Thurm, den ein sinkender Rauch erfüllte, in einer Ecke mit dem Glockenstrange in den Händen, in sitzender Stellung, todt; seine Haare waren versengt, Antlitz und Brust verbrannt, und seine Kleider in Flammen.

So brachte ein thörichtes Beginnen ein dreifaches Opfer. Gebe Gott, es wäre das letzte, und die eigensinnigen Leute gäben, zu ihrem und ihrer Mitbrüder Wohl, den so oftmals darüber geschehenen Belehrungen Gehör!! —

Nun wieder zu unserem Spaziergange.

Vor dem Thore theilt sich die Strasse; die gerade fortlaufende führt nach St. Gertraud; die sich links beugende aber nach Weissenbach. In ihrem Theilungswinkel steht ein gemauertes Kreuz, welches der Sage nach über einen, vom Schlosse unter dem Flußbette der Lavant herabführenden, unterirdischen Gang gesetzt seyn soll. Den Weg abzukürzen verfolgten wir einen Fußsteig, der uns längs einer Wiese über den Kirchbüchel zum Schererstöckel auf die Fahrstrasse brachte.

Auf dieser Anhöhe soll einst die Kirche St. Jakob gestanden haben, deren hochgespizter Thurm uns nun aus der Ebene Willkommen zuwinkte.

Diese Kirche, eine Tochter der Hauptkirche zu Wolfsegg, und eine Viertel-Stunde davon entfernt, schreibt ihre Entstehung, der Bauart gemäß, in das Ende des fünfzehnten oder den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts; welches auch die größte Glocke, zwar ohne Jahrzahl, aber mit der, in damals üblichen gothischen, schwer leserlichen Charakteren bestehenden Umschrift:

In Principio erat verbum, et verbum erat apud Deum

bezeuget. — Daß eine Kirche, dem heiligen Jakob geweiht, in dieser Gegend schon früher bestanden habe, beweiset ein im Defaul-Archive vorfindiger Stiftbrief von dem Zechprobst, Oswald Reiner, aus dem Jahre 1404. — Daß dieses Gotteshaus aber früher am noch jetzt so genannten Kirchbüchel stand, und bei dem Einfalle der Türken im fünfzehnten Jahrhunderte zerstört worden sey, hat uns zwar nur die Sage überliefert; doch der Name des Hügels, und daß bei der Strickerleusche, wo vorhin dieselbe gestanden seyn soll, noch Menschengebeine ausgegraben werden, die auf einen Kirchhof hinweisen, scheinen dies zu bestätigen.

Die Erzählung, daß dort die Stein-
 bildnisse der Erbauer zu sehen seyen, reiz-
 te unsere Wißbegierde, diesem Anschauen
 eine Stunde zu widmen. Der Stifter die-
 ser Kirche, ein Bauer, sollte nämlich dort
 in dem Augenblicke dargestellt seyn, als
 er die Stiftungsurkunde unterzeichnet;
 sein Eheweib aber mit den Insignien einer
 fleißigen und bemittelten Wirthin, in
 der einen Hand einen Rahmlöffel, in der
 andern einen vollen Geldbeutel! — Wir
 fanden aber nur zwei gut gemeißelte Rö-
 mersteine, beiläufig 3 Schuh hoch und 2
 Schuh breit. Der eine, der an der auf-
 sern Südseite der Kirche eingemauert,
 und zur größern Aehnlichkeit eines Land-
 manns zum Theil mit Farben bemalt ist,
 stellt einen Tabellarius in gewöhnlicher
 Abbildung vor, wie man sie auch an den
 Kirchen zu St. Donat, Maria Sal, Vik-
 tring u. s. w. findet; auf dem andern aber,
 der am Boden der Freidhofmauer lehnt,
 ist die Figur eines Römerpriesters sicht-
 bar, der mit der Rechten ein Opferinsig-
 nium, mit der Linken aber die über die
 Schulter vorn herabhängende Tunika hält.
 Die dortigen Landleute haben jene sonder-
 bare Erzählung nach ihrer Ansicht daraus
 gebildet. Herr Zehe, erster Stadtpfarrs-
 kaplan zu Wolfesberg, versprach da-
 für zu sorgen, daß auch dieser Stein auf-
 serhalb in die Kirchmauer gesetzt, und,
 durch das Kirchendach geschützt, der Ver-
 witterung entzogen werde. — Wir fanden
 noch einen römischen Denkstein, der aber
 als Boden-Pflaster in der Kirche selbst
 dienet, und worüber zum Theil das Speiß-
 gitter gesetzt ist; er ist weiß, zu beiden
 Seiten abgebrochen, und mit folgenden
 gut leserlichen Charakteren versehen:

ONAT
 DOMITTIA
 I. VXORI
 AE DONA
 AN. XX.
 CFLSIN

Der Grabstein einer zwanzigjährigen
 Römerfrau, auf welchem die größtentheils

gut erhaltenen Namen Donatus und Do-
 mitianus nicht ohne Interesse sind. Die
 in der letzten Zeile ausgedrückte Wid-
 mungsformel kann sehr verschieden ausge-
 legt werden. —

Links am Schererstöckel vorüber
 verfolgten wir nun die durch den langen
 Regen ziemlich hergenommene Fahrstraße;
 das Erlengebüsch, durch das sich ein Bach
 vom Leidenberge herabschlängelt, ge-
 währte uns erquickenden Schatten, bis wir
 zu dem Gute Schmelzhofen kamen,
 welches früher ein Eigenthum der Herren
 von Weiß war, von welchen sich auch
 in der Pfarrkirche St. Margarethen
 ein Grabstein vom Jahre 1601 findet;
 später kam jenes Gut an die Herren von
 Kulmer, und ist nun seit mehr als
 80 Jahren in den Händen verschiedener
 Landleute. Im Gebiete der Pfarre St.
 Margarethen besuchten wir die Kir-
 che, und fanden nebst dem erwähnten
 Weißschen Grabsteine auch das Bruch-
 stück eines Römersteines an der Ostseite
 der Kirchenmauer mit dieser nicht weiter
 erklärlichen Inschrift, deren Bedeutung
 schwerlich von besonderer Wichtigkeit war:

ENIONA
 VRNINE
 T. SATVR

Eine kleine Strecke außer diesem Dor-
 fe fängt die schattenreiche Aue an, die
 bis zum Bade und noch weiter fortläuft.
 Einsam, aber angenehm, schlängelt sich hier
 die neu hergestellte Straße, zur Seite des
 mit milchweißen Wogen daher rauschen-
 den Weißen-Baches, zwischen dem
 Forst und sonnigen Leidenberge hin;
 nur an dem letzteren liegen höher hinauf
 einzelne zerstreute Wohnungen und bebau-
 te Felder; nichts stört die Ruhe des Wan-
 derers, als das Rauschen des Baches,
 und hie und da der Laut eines besieder-
 ten Sängers, auf diesem einladenden, an-
 genehmen und schattenreichen Wege in
 das erquickende Bad. —

(Der Beschluß folgt.)

II.

Liebe und Glaube.

Es gehen zwei Wesen auf und zu,
Und begegnen uns Menschen im Leben.
Wohl dem, der des Herzens beglückende
Ruh'

Nicht ihrem Wechsel ergeben!
Denn wie sie kommen, so löschen sie aus,
Und lassen ihn einsam im Erdenhaus.

Die Freude kommt mit dem dufti-
gen Kranz,
Den Busen dem Gürtel enthoben;
Doch schnell verwehet ihr flüchtiger Tanz,
Aus schwindenden Strahlen gewoben;
Wie des Gerlicht's Blick in das nächtliche
Reich,
Flattert sie auf, und erlischt zugleich.

Nur wer die Liebe zu ihr gesellt,
Im leuchtenden Sternengewande,
Den schlägt nicht ganz die erbärmliche Welt
In geisterdrückende Bände;
Nur wer der Freude die Liebe getraut,
Hat unvergängliches Glück erbaut.

Der Schmerz, mit dem dornendurch-
wundenen Stab,
Will stoßend das Herz dir berühren;
Das Liebste dir schließt er ins stumme Grab,
In die niegeöffneten Thüren;
Was bleibt dir dann in der schrecklichen Zeit,
Wenn laut die Verzweiflung zum Himmel
schreit? —

Der Glaube umfaßt dich, der freund-
liche Gast,
Mit dem schmerzenlindernden Tranke,
Und wie du ihn siehest, und wie du ihm nahest,
Ergreift dich der Himmelsgedanke:
Manch' Saatergesild' entsproßte
dem Blut,
Und der ewige Wille macht Alles
gut!

Drum halt' sie zusammen in froher Brust,
Den Schmerz vermandle zum Glauben;
In Liebe verschmilz die irdische Lust. —

Was können die Stürme dir rauben?
Was ihnen weicht, ist der flüchtige
Schein;
Das Heilige, Wahre in dir ist dein.

E. A. Schrödinger.

III.

M i s s e l l e.

Die Gelehrten aller Länder werden die interessante Nachricht mit Vergnügen hören, daß ein Original-Codex des Pentateuchon sich gegenwärtig in den Händen des Herrn Sams in England befindet. Dieses Exemplar ist auf Leder geschrieben, und besteht aus zwei Bänden, die beiläufig zwei Fuß breit, und 169 Fuß lang sind. Man glaubt, daß das Leder von Ziegenhaut sey; jedes Blatt ist in Seiten von 5 1/2 Zoll Breite getheilt. Die Buchstaben sind sehr groß, und mit einer Menge Kronen geziert, welches bei den ältesten Werken dieser Art überaus selten ist. Ein Blatt ist an das andere mittelst einer eigenen, dem Eingeweide einer Kaze nicht unähnlichen Substanz gefügt. Dieser Codex soll über 1400 Jahre alt seyn.

Fr. S. Kandler.

IV.

W e t t e r r e g e l n,
aus einem alten hambergschen Kalender.

S o r n u n g.

Auf Maria Lichtmess hell und klar,
Noch großen Schnee anzeigt fürwahr;
Doch giebt es Glack und Sanf sehr viel,
Wann es ist hell und Windesstill;
Gar wohl gerath die frühe Saat,
Wann Fastnacht schön Wetter hat;
Wie sich der Aschermittwoch stellt,
Die ganze Fasten sich verhält.